Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **64 (1971)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Bei Durchsicht des «Katalogs der Kantonsbibliothek Schwyz» (Schwyz 1955) stieß ich auf verschiedene größere und kleinere Schriften von Alois Fuchs, deren Titel mich sogleich gefesselt haben. Nach der Lektüre dieser Schriften sowie der spärlich vorhandenen Literatur konnte ich mich bald davon überzeugen, daß das Leben und Wirken dieses Schwyzer Geistlichen, vor allem auch seine Suspensionsgeschichte, einer eingehenden Darstellung bedürfen.

Ich hatte bereits fast alles Quellenmaterial gesammelt, als ich vernahm, daß das «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz» druckfertig vorliege.[1] Ich durchging die Kartei, um noch weitern Nachlässen von Personen nachzuspüren, die mit Alois Fuchs in Beziehung standen. Mein Erstaunen und meine Freude waren groß, als ich auf eine Karte mit dem Namen Alois Fuchs stieß, denn von der Existenz eines solchen Nachlasses hatte niemand von den zahlreichen Personen Kenntnis, mit denen ich über mein Thema gesprochen hatte. Man glaubte die hinterlassenen Papiere längst verschollen, wenn sie überhaupt je vorhanden waren.

Der Nachlaß Alois Fuchs wurde wohl vom Schwyzer Kanzleidirektor und Archivar Martin Kothing (1815–1875) – dessen erste Frau war eine Nichte von Prof. Fuchs – oder vom eifrigen Sammler und Kopisten Felix Donat Kyd (1793 bis 1869) von Brunnen der Redaktion des «Schweizerischen Idiotikons» in Zürich übergeben. Da Fuchs eine seiner Volksschriften teilweise in Schwyzer Mundart verfaßt hatte, hoffte man, vor allem in seinen Tagebüchern weitere Dialektausdrücke finden zu können. Der Erfolg blieb aber aus. 1955, also im 100. Todesjahr von Alois Fuchs, wurde sein Nachlaß dem in der Nähe gelegenen Staatsarchiv Zürich übergeben,[2] wo er gut geordnet wurde, aber bis zu meiner Auswertung völlig unbenutzt liegenblieb.

Der Nachlaß von Alois Fuchs ist nicht umfangreich, aber zweifellos von großem Wert nicht nur für meine Arbeit, sondern auch für die Erforschung der Zeit- und Personengeschichte. Die 238 Briefe sind von teils nicht geringer Aussagekraft. Mancher in Fuchsens Tagebüchern, Schriften usw. genannte Brief ist leider verlorengegangen, ja mehrere Briefwechsel, die man unter den Papieren als erste zu finden glaubte, sind nicht mehr vorhanden, vor allem jene seiner Freunde Christophor Fuchs, Joseph Anton Sebastian Federer und P. Franz Sebastian Ammann. Die fünf Tagebücher – es waren ursprünglich mehr – verteilen sich günstig auf drei verschiedene Lebensperioden. Der sonst so gefühls- und schreibselige Mann zeichnet darin in nüchternem Telegrammstil den ganzen äußern Tagesablauf hin. Gedanken, Stimmungsbilder, Urteile über Ereignisse und Zeitgenossen findet man selten, so daß eine Veröffentlichung nicht von allgemeinem Interesse wäre. Für unser Thema dagegen sind die Aufzeichnungen von großem Wert.

[1] Quellen zur Schweizer Geschichte, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Neue Folge, IV. Abteilung: Handbücher, Band VIII, bearbeitet von Anne-Marie Schmutz-Pfister (Bern-Bümpliz 1967).

[2] Schweizer Zeitschrift für Geschichte 12 (1962) 619.

Das Vorhandensein und die Auffindung eines Nachlasses Alois Fuchs muß als Glücksfall bezeichnet werden; aber auch die weitere Quellenlage ist günstig. Die Archivalien zur Suspensionsgeschichte wie auch die übrigen amtlichen Quellen sind fast vollständig vorhanden. Briefe von Alois Fuchs ließen sich zwar nur rund 60 finden; viele Nachlässe sind eben nicht mehr oder nur bruchstückhaft vorhanden. Aus Briefwechseln von Drittpersonen konnte aber manch wertvolles Urteil über den umstrittenen Mann und seine Umwelt gefunden werden. Auch ein paar Tagebücher anderer Persönlichkeiten lieferten Quellenmaterial. Ausgezeichnete Dienste leisteten dem ersten Teil meiner Arbeit die Tagebuchnotizen des Schwyzer Pfarrherrn und Bischöflichen Kommissars Thomas Faßbind (1755 bis 1824).

Von den gedruckten Quellen geben uns besonders Fuchsens zahlreiche Schriften Einblick in sein Denken und Wünschen, aber auch die vielen Zeitungsartikel, die nach Inhalt, Stil und Tendenz eindeutig Alois Fuchs zugeschrieben werden müssen (ca. 200 in 15 Zeitungen). Die Zeitungen lieferten überhaupt viel aufschlußreiches Material. Die gedruckten Quellen, vor allem Fuchsens Schriften, tragen auch manchen Baustein zum Biographischen bei, da der Verfasser gerne aus seinem Leben erzählt.

Der vorliegende erste Teil meiner Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. als Dissertation angenommen. Er behandelt die Studien und das Wirken von Alois Fuchs in seinem Heimatkanton. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Aufenthalt in Luzern geschenkt, wo Fuchs zum erstenmal ins Spannungsfeld aufklärerischer und konservativer Ideen geriet, wie auch den Studien in Landshut und Tübingen, die seine Geistesrichtung entscheidend beeinflußt haben. Seine Wirksamkeit in Schwyz ist gekennzeichnet durch bedeutende Versuche zur Reform der Lateinschule, durch eine Seelsorge im Geiste Sailers, durch Förderung aller gemeinnützigen Bestrebungen und eine vernünftige, die Interessen der Weltgeistlichkeit wie der Urkantone heftig verteidigende Bistumspolitik. Im Dörfchen Riemenstalden bot sich dem Pfarrer und Lehrer die Gelegenheit, als Führer und Berater in allen Fragen des innern und äußern Lebens einer Gemeinde zu wirken.

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles wird die Fuchssche Suspensionsgeschichte stehen, die sich mit der Vorgeschichte über ein volles Jahrzehnt erstreckt (1832 bis 1842). Daneben wird das Schrifttum von Alois Fuchs als Professor in Rapperswil und als Stiftsbibliothekar in St. Gallen, das mit seinen Lebensschicksalen recht eng verbunden ist, einer eingehenden Würdigung unterzogen. Auch seine Beziehungen zur geistlichen und weltlichen Führerschaft liberaler wie radikaler Observanz werden dargestellt. Schließlich wird der Lebensweg des in Schwyz privatisierenden Geistlichen nachgezeichnet, worüber wir ebenfalls sehr gut unterrichtet sind. Ich hoffe sehr, daß es mir die Zeit erlauben wird, diesen wichtigen Teil, für den das umfangreiche Material bis in alle Einzelheiten bereits gesammelt ist, gelegentlich veröffentlichen zu können.

Da im ersten Teil bereits verschiedene Quellen aus der Zeit nach 1828 benutzt werden konnten, wird der vorliegenden Arbeit bereits das gesamte Quellenverzeichnis beigegeben. Im Literaturverzeichnis ist ebenfalls die (abgekürzt zitierte) Literatur für beide Teile erfaßt. Um den Reiz des Unmittelbaren zu wahren, sind alle Zitate in der originalen Schreibweise wiedergegeben.

Es verbleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen zu danken, die zur Entste-

hung dieser Arbeit beigetragen haben. In Dankbarkeit gedenke ich meines verehrten Lehrers, Prof. Dr. Oskar Vasella sel., der das vorgeschlagene Thema angenommen und die Quellenforschung mit Rat und Hilfe begleitet hat. Prof. Dr. Gottfried Boesch hat nach dessen Tod die Leitung meiner Arbeit bereitwillig übernommen, ihren Fortgang stets mit Interesse verfolgt und in beispielhafter Hilfsbereitschaft durch Hinweise und Ratschläge gefördert, wofür ihm ebenfalls mein aufrichtiger Dank ausgesprochen sei. Danken möchte ich auch allen, die meine Anfragen beantwortet, mir durch Hinweise gedient, ihre Privatarchive geöffnet oder Manuskripte zur Einsicht überlassen haben. Namentlich seien erwähnt:

Pfarrer Garfield Alder, Luzern; Dr. Josef Auf der Maur, Bottmingen BL; Dr. Max Burckhardt, Konservator der Handschriften der Oeffentl. Bibliothek der Universität Basel; Dr. Eugen Curti, Rechtsanwalt, Zürich; Siegfried Domeisen, alt Postverwalter, Rapperswil (gest. 1969); Augustin Egger, Bischöfl. Archivar, St. Gallen; Frl. Rösie Helbling, Rapperswil; Rudolf Herzog, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Zürich; Dr. Willy Keller, Staatsarchivar, Schwyz; Josef Keßler, Archivsekretär, Schwyz; Dr. P. André-Jean Marquis MSB, Scrittore am Vatikanischen Archiv, Rom; Dr. P. Beda Mayer OFMCap, Provinzarchivar, Luzern; Prof. Dr. Emil Franz Josef Müller-Büchi, Freiburg i. Ue.; Oberst Hans von Reding, alt Polizeikommandant, Schwyz; Dr. Emil Spieß, Mörschwil SG; Mgr. Dr. Paul Staerkle, alt Stiftsarchivar, St. Gallen; Prof. Dr. Arthur Stein, Muri bei Bern; Frau Anne-Marie Schmutz-Pfister, Bern; Franz Maria Schubiger, Uznach. (Weitere Verdankungen finden sich in den Anmerkungen.)

Mein Dank gilt ebenfalls allen Archivaren, Adjunkten und Mitarbeitern, die mir Quellen herbeigeschafft haben, sowie dem Personal der Landesbibliothek Bern, der Zentralbibliotheken Zürich und Luzern, der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg i. Ue., der Kantonsbibliothek Schwyz und der Stiftsbibliothek und Stadtbibliothek Vadiana in St. Gallen.

Ein besonderer Dank gebührt schließlich dem Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, namentlich seinem Präsidenten, Staatsarchivar Dr. Willy Keller, der sich sofort bereit erklärte, meine Dissertation in die «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz» aufzunehmen.